

Kampf um die Vorherrschaft

Museum der Pfalz in Speyer zeigt kostbare Mittelalterkunst

Im Jahr 1111 beging König Heinrich V. einen ungeheuerlichen Frevel, der damals im christlichen Abendland weit mehr Aufsehen erregte als anno 1077 der noch heute sprichwörtlich schmachvolle Gang seines Vaters nach Canossa. Heinrich V. erdreistete sich, Papst Paschalis II. gefangen zu setzen, um ihm die Krönung zum Kaiser abzunötigen. Die dramatischen Ereignisse sind nun, 900 Jahre später, Anlass für eine Ausstellung in Speyer. Sie nimmt im Historischen Museum der Pfalz die 101 Jahre währende Ära der Salier in den Blick.

Museumsdirektor Alexander Koch kommt ob der wertvollen Leihgaben ins Schwärmen: „Einzigartige archäologische Hinterlassenschaften des 10. bis 12. Jahrhunderts, unveräußerliche Originale von Weltrang, singuläre künstlerische Zeugnisse und kostbarste liturgische Geräte geben sich in dieser Ausstellung mit zentralen Urkunden und herausragenden Handschriften des europäischen Mittelalters sowie Gegenständen des alltäglichen Lebens ein Stelldichlein.“ Zu den Glanzlichtern gehören der Goslarer Krodo-Altar (um 1100), einst von innen beleuchtet, und das Theoderich-Kreuz (Mainz, um 1116). Der Siegburger Annostab ist einer der wenigen erhaltenen Bischofsstäbe aus salischer Zeit. Und die Bronzelehnen (etwa 1060 bis 1080) gehörten vermutlich zum Thron Heinrichs IV. in der Goslarer Kaiserpfalz.

Eine Bremer Leihgabe ist das Evangelistar für Heinrich III., das 1039 bis 1043 im Skriptorium des Klosters Echternach mit prachtvollen Illustrationen ausgestattet wurde. Es zeigt den Herrscher als Stellvertreter Christi auf Erden und Zweiten nächst Gott. Ein Abt übergibt Heinrich III. ein Schriftstück mit den Worten: „Unser Heil liegt in Deiner Hand. Möge Deine Barmherzigkeit auf uns schauen.“

Aus königlicher Sicht war also damals die Welt noch in Ordnung: Dank der als gegeben angenommenen göttlichen Legitimation herrschte Heinrich III. unumstritten über Staat und Kirche. So konnte er es sich 1046 ungestraft erlauben, auf der Synode von Sutri und Rom gleich drei den Heiligen Stuhl beanspruchende Päpste auf einen Streich abzusetzen und statt ihrer Clemens II. als neuen Papst zu installieren. Der krönte ihn dankbar zum Kaiser.

Auf Clemens folgten drei weitere deutsche Päpste von Kaisers Gnaden. Damit befreite Heinrich zwar das Papsttum aus dem Ränkespiel rivalisierender stadtrömischer und italienischer Adelsfamilien. Doch mit dieser Personalpolitik untergrub er ungewollt die geheiligte Vorrangstellung des Kaisertums.

„Seine“ Päpste waren nämlich von der Kirchenreform beseelt, die im mächtigen burgundischen Kloster Cluny ihren Ausgang genommen hatte. Sie fand insbesondere in Leo IX. (1049 bis 1054) einen bedeutenden Verfechter. Hauptziel war die Freiheit der Kirche von weltlicher Einflussnahme. Kein Laie sollte mehr über die Vergabe geistlicher Ämter bestimmen. Unter die Laien wurde auch der Kaiser eingestuft, dem es fortan nicht mehr erlaubt sein sollte, die Reichsbischöfe und -äbte in ihr Amt einzusetzen.

Das traf das Herrschaftskonzept des Reiches, das in der engen Verflechtung von Staat und Kirche bestand, bis ins Mark. Denn den Bischöfen und Äbten war die Verfügungsgewalt über Reichsländereien und die Ausübung von Herrschaftsfunktionen wie Münz- und Marktrecht übertragen. Im Gegenzug mussten diese dem Herrscher Abgaben leisten und Dienste wie die Heeresfolge erweisen.

Unter Heinrich IV. (1050 bis 1106) brachen die schwelenden Konflikte offen aus. Sie gingen als „Investiturstreit“ in die Geschichtsbücher ein. Sein großer Gegenspieler war Papst Gregor VII. (1073 bis 1085), der die Oberhoheit des Heiligen Stuhls in allen innerkirchlichen Angelegenheiten durchsetzte - und darüber hinaus den Vorrang des Papsttums gegenüber dem Kaisertum beanspruchte. Ausgestellt ist die aus Clairvaux entliehene Abschrift des „Dictatus papae“.

Über 50 Jahre hielt sich Heinrich IV. als Oberhaupt des Reiches. Doch seine Herrschaft war umstritten. Unter den Bischöfen kam es im Spannungsfeld von Reichs-

dienst und päpstlichem Zentralismus zu wechselnden Parteinahmen. Und der König musste sich mit Gegenkönigen herumschlagen. Die waren von den gegen ihn opponierenden Fürsten ernannt worden, weil sie ihre Interessen und das Wohl des Reiches durch die Handlungen des Herrschers bedroht sahen.

Stefan Weinfurter, der das wissenschaftliche Konzept der Schau entwickelt hat, schreibt im Katalog: „Was sich in den Jahrzehnten zuvor schon angebahnt hatte, setzte sich jetzt mit voller Wucht durch: Das Königtum wurde der Kontrolle durch die Fürsten unterworfen.“ So bestärkten die Fürsten 1104 Heinrich V., sich gegen seinen Vater zu erheben, was 1105 zu dessen Gefangennahme und Abdankung führte. In der Weltchronik des Ekkehard von Aura - ein einzigartiges Zeugnis aus dem Umfeld Heinrichs V. - werden die Fürsten lobend als „Häupter des Reiches“ bezeichnet. Laut Ekkehard war mit dem neuen Herrscher die Zwietracht zwischen Kirche und Reich überwunden und der Frieden wieder hergestellt.

Als sich Heinrich V. 1111 nach Italien begab, um den Investiturstreit beizulegen und sich

zum Kaiser krönen zu lassen, folgte ihm nach zeitgenössischen Angaben ein Heer von 30000 Rittern. Doch seine Verhandlungen mit Papst Paschalis II. führte Heinrich ohne Abstimmung mit den Fürsten. Papst und König einigten sich auf folgenden Vertrag: Der König verzichtet auf die Einsetzung der Reichsbischöfe - und die auf alle vom Reich übertragenen Rechte und Ausstattungen, etwa Städte, Herzogtümer, Grafschaften, Zölle und Marktrecht. Die sollten an das Reich fallen.

Der Vertrag sollte mit der Kaiserkrönung in Kraft treten. Doch als der Text verlesen wurde, kam es unter den Fürsten zu Tumulten. Die Bischöfe wollten ihre weltlichen Besitztümer und Rechte nicht aufgeben, die Laien fürchteten den Machtzuwachs der Krone. Paschalis II. trat vom Vertrag zurück, worauf ihn Heinrich V. gefangen nehmen ließ. Der Papst gab nach, krönte Heinrich V. schließlich doch zum Kaiser, gestand ihm die Einsetzung der Reichsbischöfe zu. Der Kaiser aber konnte sich seines Triumphes von 1111 nicht lange erfreuen. Ein Jahr später verfiel er dem Kirchenbann, und das Recht zur Einsetzung der Reichsbischöfe wurde ihm abgesprochen. Zudem lag er nun im Dauerkonflikt mit den Fürsten.

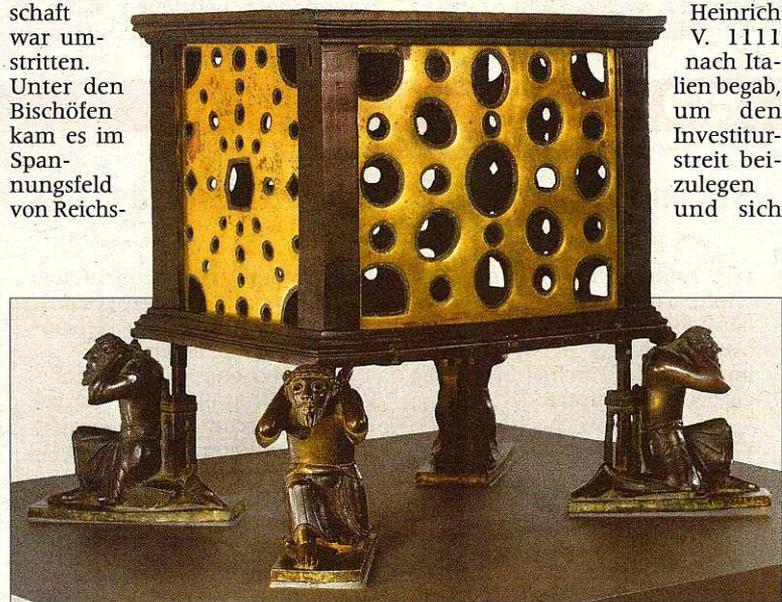
Sie drängten Heinrich dazu, dem Papst Gehorsam zu erweisen. Damit war der Weg zum Wormser Konkordat von 1122 geebnet. Der Vatikan hat Abschriften der beiden Urkunden verliehen, mit denen Heinrich V. und Papst Calixtus II. 1119 bis 1124 ihre Einigung im Streit um die Einsetzung der Bischöfe und Äbte festgehalten haben. Der Kaiser verzichtete auf deren Investitur mit Ring und Stab, also den Zeichen der geistlichen Würde und billigte der Kirche die freie Wahl der Bischöfe und Äbte zu. Ihm und seinen Nachfolgern blieb die Verleihung der Regalien, also der durch die Übergabe eines Zepters symbolisierten weltlichen Güter und Rechte.

Da Heinrich V. 1125 kinderlos starb, erlosch mit ihm die Dynastie der Salier. Überlassen wir Ekkehard von Aura, dem bedeutendsten Chronisten dieser Zeit, seinen Nachruf: „Er war von scharfem Verstand, tapfer und kühn, jedoch wenig glücklich im Kampf, versessen auf fremdes Gut.“

Rocco Thiede

Die Ausstellung „Die Salier. Macht im Wandel“ ist bis zum 30. Oktober im Historischen Museum der Pfalz in Speyer zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr. Nähere Informationen gibt es im Internet: www.museum.speyer.de.

Päpste von Kaisers Gnaden



Der so genannte Krodo-Altar (um 1100) ist eines der prachtvollsten Exponate der Speyerer Ausstellung.

Bild oben rechts: Medaillon Heinrichs V. aus dem „Liber aureus“. Fotos: Stadtbibliothek/Stadtarchiv Trier/Runkel, Verlag Schadach/ Goslar

